

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 32
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Vom Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli klappert es Und plappert es gar fein: Herr Hoover in den U. S. A. Der soll ein Berner sein. Sein Urahn, „Huber“ noch genannt, Leb't einst im Haslital, War Leineweber, recht und schlecht, Und 's ging ihm ganz fatal.

Drum nahm er seinen Webestuhl, Zog in die Welt hinaus, Und in den Staaten gründete Aufs neue er sein Haus. Es ging dort besser mit der Zeit Die Leinewebererei, Er merkte bald, daß er nun schon Ein Fabrikante sei.

Sein Sohn, der setzt' das Weben fort, Florierte bald gar sehr, Der Enkel aber war bereits Ein Dollarmillionär. Urenkel hoch zu Ehren kam, Der macht in Politik, Amtiert heut selbst als Präsident Der U. S. A. mit Glück.

Statt Leinenfäden webt er nun Polit'sche Fäden nur, Versieht die ganze, große Welt Mit Geld und mit Kultur. Als echter Sohn des Haslitals Hat er den „Bärner Gring“, Spielt Fußball mit der „alten Welt“ Und gibt ihr manchen — Gingg.

Chlapperchlange.

Vo der Grächtere.

(Chindheitserinnerunge vo der Grächtigtigkeitsgäß.)
(Schluß.)

Under dene verschiedene Opfer vo usne Schtreiche isch ou d'Jumpper Annemarie Seßler gfi, Inhaberin vo me ne ghyme, bescheidene Papeterieladeli a der Schattfhyte underhalb em Grächtigtigkeitsgäßbrunne. Im Grund gno es hänzengquets aber schuderhaft närdöses, uf-gregats Fröulein. Daß mir Buebe meischtens aturat vor ihrem Lade hei müeße ballen, mär-mele, pfsse, jagle und briele het si nie chönne begryffe, alli Dugebliid isch si cho ufeszhieße: „Chinder, Chinder, göht doch e chly wyters, das isch ja e heillose Lärme. Luegit my Chopf, myne Närke möge das nid verlyde. Syt so guet und göt doch uf d'Gäß ufe!“ Ihre Chopf und ihri Närke sy us denn aber schnuppe gfi und mir sy gwöhnlich erscht i Underhandlunge ytrate, we si us e Hand voll Abziehhelgeli gschäntt het. E Schtund schpäter isch der Lärm wieder los gange und ds Alend vom Lied: S'het wieder Abziehhelgeli gä! Jesh tuet er-e der Chopf scho sit langem nümme meh weh, der Jumpper Annemarie Seßler!

E paar Hüfer wyter obe isch d'Glashandlung Christener gfi. Vater und Mueter Christener sy scho vor viele, viele Jahre gschtorbe, aber d'Chinder, Töchtere und d'Sübn, sy no alli am Labe und das ehemalige ghyme Ladeli het sich mit der Zyt i ne feini, moderner Porzellanwarehandlig verwandelt. Du dert hei mir Grächtere us vil usghalte und mit de beide Brüeder Christener, em Dsgit und em Hermi, mängi fröhlich Schtund verläbt, bald im Chrieg, bald im Fride, je nach Um-schtände. Mängisch hei mer ou im Gschäft nitgshulfe, d. h. mir hei Chischte voll Glas-ware uspadt. Da isch albe e Lärm und es

Brüel gfi, mi hätt chönne gloube, es gäb Füßlyber ufzläse. Sie und da isch's de öppe vorcho, daß es Milchhäfeli, es Suppetäller, es Lampeglas im Uebersefer kaputt gange isch. De hei mer de das Korpus delikti z'underscht under d'Schtrou verschtedt und si süferli deroo gschliche, wenn der gsfährlich Momänt der Ent-deckung i d'Nächti cho isch. Die läre Chischte hei bi usne verschiedene Schtraßekämpf als Feschunge und Barritade no nühlich Ver-wändung gfinde.

E beliebt Beschäftigung het für us Gräch-terler, abgseh vom Brälle, Märemele und Jagle, darin bestande, mit igerd e-m-ne Wägeli im Schnällzugstämpo ufem holperige Bseji-pflaschter dür Grächtigtigkeitsgäß abesfahre. We em Holzhandler Choli sy Charre nid grad ume Wäg gfi isch, so het me halt em Chüeser Zaugg sy Wage requiritiert, ungheweische natür-lich. Bis dä guet Ma de albe zur Schtell gfi isch, hei mer d'Schtation Nydegg gwöhnlich scho längsch erreicht gha. „Brämse, brämse, Giele, er chunt“, hets de albe gheße. D'Me-chamit zue und uf und deroo. Ds Ufzieh vom Wage hei mer us guete Gründe natür-lich em Chüeser überla.

Am Abe, bim Ynachte, hei mer us viel und oft i de Husgäng das ume tribe, d'Lüt erklüpfst oder mit schön ngmachte Pädli zum Narre gha. Wie mängi und mängi isch doch da ufe Lym gange, we so nes Drudli, i Spde-papier ngmacht, zmitts i der Loube gläge isch. Chum hei si d'Hand derna usgfhredt, isch das Pädli a-me-ne länge Fäde mit ere fräche Buebehand verbunde, plöchlich deroo pfolet und mir Fisle hei de a dene erschtunte Gsichter die grächti Freud gha.

Ja, no viel wär z'brichte vo der Gräch-tere, vo fröhliche Uebeisse bim Mchger Chri-stian Bieri, dä wyt und breit die beschte Bluet- und Lüberwürsch gmacht het, vo aller-hand wilde Schlächte und Kämpf zwüsche us Grächterler, Chramgähler und de Mattegiele. Der Ruedi G., dä scho sit mängem Jahr als Dr. med. in Langenthal praktiziert, het bi selige feschliche Anlässe immer e großi Rolle gschpielt, ar isch eine vo de eltere Fisle gfi und het dämensprächend ou über meh Erfahrunge ver-füegt. E ganzi Garde isch da albe bi enander gfi, i cha je hütt nimm alli ufzelle. Aber für es paar Nämme z'fäge, d'Berchshingere-Buebe, em Drächler Klausen syne zw Fisle, die füüf Giele Weil, der Heiri Förlicher und sy Brue-der hei näbe dene beide Christener alli zum ängere Kreis vo myne Jugendkamarade ghört.

So mängs isch mer wieder i der Erin-nerung ufstoudt, wo-n-i dür Grächtigtigkeitsgäß ab-glosse hei. Und wo-n-i der Grächtigtigkeitsgäß wieder gseh ha, ha-n-i ou wieder a d'Jumpper Rosalie Chlöhli müeße dante, e feschti, im-pofanti Frouegschalt, mit fürrote Bädli, schwarzem, glattgshetiletem Haar und läbhafte sü-rige Duge. Si het mängs Jahr d'Källerwirt-wirtschaft gägenüber der Apothege zu „Näb-lüte“ betride, die no hüt bestiebt und un-derem Name „Chlöhlichäller“ i gwüsse Kreise, bi eltere Herre und Schtudänte, guet bekannt isch. D'Rose, wie me der Jumpper Chlöhli vil gseit het, het ihres Gschäft famos verschtände und gwüßt Ornit z'ha. Mir Buebe hei ziem-lich Reschpätt vor ihre gha und gwüßt, daß me dert mit usne Schtreiche a die Lägi käm.

Uf der Schattfhyte, feschti gägenüber, het e Schwöschter vo der Jumpper Chlöhli, d'Frou Chnuchel, es Wulegshäft gha, das zuglych Versammlungslokal für alli Schwäbse und Blandertante gfi isch. Ihri Schtimm het me gwöhnlich bis wyt i d'Schtraß ufe ghört.

D'Tür isch dert der ganz Tag uf und zue gange und we si so viel Wule verchouft het wie gschwächt worde isch, so het si sicher gueti Gschäft gmacht. Es isch im Grund gno e fischtere Lade gfi, aber der Frou Chnuchel ihre guete Humor het ds nötige Pledyt scho gschpändet.

I ha wyter obe öppis vom Grächtigtigkeits-gäßbrunne gseit. Jesh chunt mer ou der Tag wieder i Sinn, wo eis vo myne Schwöschterli mitlamt der Wasserfläsche dryn gheit isch. Denn het me ds Trinkwasser halt no vo de Brünne gholt. Näz wie ne Mus het me das Meischi ufzoge. Und nid so lang druf bi-n-i i Schtadt-bach gheit, dä demzumal no nid isch zue-deckt gfi. S'het höch Wasser gha und troß allem Schperze und Wärdhe het's mi underem Brunne däre gno bis abe zum Käche. Gheut dänke, wie i usgeh ha, voll Dräd und grüe-nem Schlamm. Es Glück, daß der Käche isch gschlosse gfi, süsch wär de d'Reis gäge d'Schuh-mühl abe, unde bi der Poschtgäß, de guet Nacht, Läbe!

E Zyt lang bin i no bim Brunne gschtände und ha i alte Erinnerunge framed. D'Gräch-tigtigt isch no gäng uf ihrem Brunneschtod gschtände, mit verbundene Duge. Nid wunder, daß es hützutag no mängisch so ungrächt zue-geht i der Welt! I bi du nächar wyters, bi-me-ne Wäbelmagazin derby, wo frueder der Huetmacher und Fischer Läderma und sy Frou Annelhe, die Modiste gfi isch, oder Hüetlere, wie me gseit het, gewohnt hei. Uebefalls alti Bekannti us myr Jugendzyt. I bi bi dene Lütli wie deheime gfi, ha abwäschlungswys ghulfe Hüet verträge, Nable nfäble und Fische-ruete mache us gschpleißtem Tonkinoehr. My Arbeit isch punkto Fische ruete nid immer come me il faut usgfallene und mängisch hets de gheibe: „tue wieder uf! ja, weißt Otto, Fische ruete mache isch halt e Kunsch, da bruchts „Tedd-nid“! Das cha nid e jede.“ Und d'Frou Anne-lhe het's getreulich nachgeseit: „Ja, ja, „Tedd-nid“ bruchts derzue, das cha nid e jede.“

Zur Belohnung han i albe mit em Vater Läderma und ihm Schpiß dörfte ga fische, gäge Rychebach oder i „Solclupf“. Aber dir wüßt nid wo dä isch. Wenn i es Loch i de Huse ha gha, so bin i schnäll zur Frou Läderma gschprunge, dert isch alles wieder guet gmacht worde. Der Fischer Läderma und sy Frou sy ou scho sit langem im Bremgarte-fridhof usse, wie so vill anderi, aber i mueß no hüt vil a se dänke!

Ja, die Grächtere! — E' wird wieder e Süng ga, bis i dert abe chume, my Wäg fuehrt mit meischtens obenus. Aber es het mi gfreut, wieder einisch dert häre z'cho, won i myni Chinderjahr zuebracht ha. Mi ma säge was me will, es isch halt doch die schönschti, glüdlischsti Zyt vo ussem Läbe!

Sch p a k.

Humor.

Unteroffizier X hatte sich einem Soldaten gegenüber zur Bemerkung verstiten: „Eu söttme s'Hirni ufeneh und Herdöpfelstod inetue!“ — „Und Eu grad s'Gegeteil!“ meinte der Soldat.

„Gib mir einen Kuß,“ flüsterete der Liebhaber. Keine Antwort. Er bat stärker. Immer keine Antwort. Schließlich sagte er: „Bist du taub, Lieblich?“ Das Mädchen gab ärgerlich zurück: „Bist du gelähmt?“